

Ausgeliefert

Wohlfühlshopping im Netz? Zu diesem Komfort steht die Arbeitsrealität der Paketzusteller*innen in krassem Gegensatz, hat Annelie Buntenbach herausgefunden



FOTO: DOMINIQUE JOHN

Nicht nur in der turbulenten Vorweihnachtszeit kreuzen jede Menge Lieferwagen suchend durchs Viertel, um die zahllosen Pakete abzuliefern. »DHL«, »Hermes«, »Amazon«, »DPD«, »UPS«, »GLS« – welche Firma auch immer außen draufsteht, drinnen sitzen meist junge Männer mit Migrationsgeschichte. Die Fahrer versuchen sich im Gewirr der engen Straßen im Westen zu orientieren.

Wie von unsichtbaren Fäden gezogen, folgen sie dem Navi und digitalem Scanner. Er gibt ihre Route vor und hat jedes Paket auf dem Schirm. Jeder Fehler, jeder Umweg, jede noch so kurze Pause wird registriert.

Ihre Arbeitsbedingungen sind heikel, die Löhne niedrig, die körperliche und psychische Belastung enorm. Wer im Kurier- und Paketdienst arbeitet, wird häufiger krank. Fast 26 Tage im Jahr, im Durchschnitt aller Beschäftigten sind es knapp 20 Tage.

Die letzte Meile

Dabei boomt die Branche. Durchschnittlich werden inzwischen 13 Millionen Pakete am Tag versendet. Knapp 300.000 Menschen verdienen hier ihren Lebensunterhalt. Der kostenintensivste Teil in der Logistikkette ist die »letzte Meile«, die Auslieferung an die Haustür. Hier fallen die meisten Personalkosten an und werden mit jedem Mittel gedrückt.

Dabei machen sich die großen Konzerne die Finger selbst nicht schmutzig. Das überlassen sie Subunternehmen. Wer in einem Lieferwagen mit »Amazon«-Schriftzug sitzt, fährt nicht für »Amazon«, sondern für einen Subunternehmer im Auftrag von »Amazon«. Auch »Hermes«, »DPD« und »GLS« haben fast keine eigenen Zusteller*innen. Als einziges Unternehmen stellt »DHL« nahezu 100 Prozent seiner Boten direkt an.

Digitale Arbeitshetze

Die Subunternehmen, die teilweise Aufträge an weitere Subunternehmen weitergeben, machen ihren Profit oft mit regelrechten

Wild-West-Methoden. Der immense Druck wird direkt an die Mitarbeiter durchgereicht. Viel zu viele Pakete, digitale Arbeitshetze, kaum Pausen, viel zu lange Arbeitszeiten sind die Regel. Zehn Stundenschichten und mehr sowie zahllose Überstunden sind keine Seltenheit, häufig unbezahlt. Krankheit führt nicht selten zur Kündigung statt zur Lohnfortzahlung. Oft werden ihnen die niedrigen Löhne nicht voll ausgezahlt, sondern willkürlich Lohnbestandteile abgezogen. Das Ergebnis ist immer wieder Mindestlohnunterschreitung. So manches Mal wird gleich der ganze Lohn vorenthalten. Der Vorteil für »Amazon« und Co ist eine blütenweiße Weste. Obwohl sie Verträge machen, die zu diesen Übeln führen. Öffentlich können sie erklären, sie hätten das weder gewusst noch gewollt. Selbstverständlich – heißt es dann – werden sie mit solch einem Vertragspartner nicht mehr arbeiten. Wirklich ändert sich nichts.

Die Rechnung zahlt der Fahrer

Die Rechnung für diese organisierte Verantwortungslosigkeit zahlen die Fahrer. Viele, die hinter dem Steuer der Lieferwagen sitzen, können kaum Deutsch und kennen ihre Rechte nicht. Oft stammen sie aus Ländern wie der Türkei, Syrien, Irak oder Iran. Ein großer Teil kommt aus Osteuropa. Sie sind vom Arbeitgeber abhängig, weil sie befürchten, den Job zu verlieren und damit häufig den Aufenthaltsstatus. Sie haben kaum Chancen, in diesem Wirrwarr aus Subunternehmen das einzufordern, was ihnen zusteht. Oder es vor Gericht einzuklagen. Zumal ein Rechtsstreit Geld und Zeit kostet. Deshalb fordert die Gewerkschaft »ver.di« Subunternehmen auf der letzten Meile zu verbieten. Die Konzerne sollen selbst Verantwortung übernehmen und eine Festanstellung, anständige Arbeitsbedingungen und die Einhaltung von Arbeitnehmerrechten garantieren.

Bis dahin hilft ein besserer und unterstützender Zugang für die Fahrer zu Beratung in ihren Herkunftssprachen (siehe Interview).

»Im Zweifel kann eine Klage helfen«

Mit Tina Morgenroth vom »DGB Beratungsnetwork Faire Mobilität« sprach Annelie Buntenbach.

Viertel: Mit welchen Anliegen kommen die Menschen zu Euch in die Beratungsstellen?

Tina Morgenroth: Häufig haben sie einen Teil oder den ganzen Lohn nicht gezahlt bekommen. Sie wurden gekündigt oder gesperrt. Sie kommen zu uns, wenn es wirklich problematisch ist.

Könnt Ihr denen, die zu Euch kommen, denn helfen?

Wir können erst einmal informieren, was ihre Rechte sind, welche Ansprüche sie geltend machen können. Wenn sie wollen, unterstützen wir auch dabei, mit dem Arbeitgeber Kontakt aufzunehmen. Aber das hat nicht immer Erfolg. Oft sind Arbeitgeber nicht gesprächsbereit.

Und dann?

Im Zweifel kann eine Klage helfen, dass die Menschen zu ihrem Lohn kommen. Das heißt aber, sie brauchen gut dokumentierte Beweise und die sind nicht immer vorhanden. Sich beispielsweise gegen unterschlagene Arbeitsstunden wehren, gelingt nur, wenn Beschäftigte sich ihre Arbeitszeit genau aufschreiben. Also jeden Tag Beginn, Ende und Pause notieren, bestenfalls mit Dokumenten oder Fotos belegen. Sonst kann man kaum nachweisen, wie viele Stunden tatsächlich gearbeitet und welche nicht bezahlt wurden.

Manchmal stoßen wir an Grenzen. Etwa wenn der Arbeitgeber schon bei Arbeitsbeginn den Beschäftigten mit dem Arbeitsvertrag einen Blanko-Aufhebungsvertrag untergeschoben hat. Den ziehen sie bei Bedarf mit der Unterschrift des Beschäftigten – dagegen ist es schwer anzukommen.

Was könnte gegen ein solches Vorgehen helfen?

Bei unseren Aktionen vor den Paketzentren fragen die Beschäftigten: »Wann ist endlich Schluss mit den schwarzen Listen?« Damit meinen sie solche Strafen, wie wir sie aus dem Umfeld von »Amazon« kennen, dass Menschen eine Zeitlang nicht arbeiten dürfen und dann auch nicht bezahlt werden. Weil sie zu schnell gefahren sind, weil es Beschwerden gab, weil Pakete verloren gegangen sind – alles Gründe, die zu Sanktionen führen können. Deshalb wünschen sich viele, direkt für einen Auftraggeber zu arbeiten und nicht mehr über Subunternehmen angestellt zu sein. Wie es die Gewerkschaft »ver.di« fordert.

» Info »

Tina Morgenroth koordiniert im »Beratungsnetwork Faire Mobilität« die Branche der Paketzustellung. Das Netzwerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes unterstützt Beschäftigte aus mittel- und osteuropäischen Ländern dabei, gerechte Löhne und faire Arbeitsbedingungen durchzusetzen.



FOTO: DGBBERATUNGSNETZWERK



LORBEER-APOTHEKE

Seit
50 Jahren
mitten im
Bielefelder
Westen

– Naturheilkunde –
– Homöopathie –

Apotheker Dietmar Becker e. K.
Siechenmarschstraße 32
33615 Bielefeld
Telefon 05 21 / 12 25 41

www.lorbeer-apotheke.de

Anzeige